

Der Aztekische Dreibund – Mehr als ein militärisches Bündnis?

Dr. Antje Gunsenheimer

Universität Bonn, Abt. Altamerikanistik

Im vergangenen Jahr – 2021 – wurde unter den zahlreichen Gedenkfeiern in Mexiko auch der Eroberung und Zerstörung von Tenochtitlan, dem Zentrum des Aztekischen Reiches, im August 1521 gedacht. Die Entstehung des Reiches der Mexica, wie sich die Azteken selbst nannten, verdanken sie einem zur rechten Zeit geschickt eingefädeltten Bündnis zwischen den Zentren Tenochtitlan, Texcoco und Tlacopan. Dieses Bündnis und sein Charakter stehen im Mittelpunkt der folgenden Diskussion. Vorweg zu erwähnen ist, dass der „Aztekische Dreibund“ eine Bezeichnung der Forschung ist. Wie die Azteken selbst dieses Bündnis bezeichneten, ist nicht bekannt.

Der ‚Dreibund‘ entstand im Laufe der Kämpfe um die Vorherrschaft im Becken von Mexiko zwischen 1426 und 1430. Dem vorausgegangen waren die Eroberungszüge des Tepaneken-Herrschers Tezozomoc, der Texcoco ab 1414 wiederholt angreifen und im Verlauf der Kämpfe das Herrscherpaar von Texcoco ermorden ließ. Der Sohn des Herrscherpaares, Prinz Nezahualcoyotl, konnte sein Leben noch retten und floh 1418 nach Tenochtitlan, zur Familie seiner Mutter, berichten die frühkolonialen Quellen in spanischer Sprache und der aus Texcoco stammende Codex Xolotl (Abb. 1).

Die Fürsten in Tenochtitlan waren zu dieser Zeit selbst noch dem Tepaneken-Herrscher untergeordnet. Ihre Rolle im Konflikt zwischen den rivalisierenden Fürsten zum Zeitpunkt der Flucht ist daher unklar. Im Verlaufe der folgenden Jahre rückten sie vom ‚Lehensherren‘ ab und traten schließlich 1426, mit der Herrschaftsübernahme durch Itzcoatl, in den offenen Krieg gegen die Tepaneken. An ihrer Seite war in diesem Moment ein neuer Verbündeter, das Fürstentum von Texcoco. Als die Tepaneken



Abb. 1 Ausschnitt aus dem Codex Xolotl: Nezahualcoyotl verbirgt sich in einer Baumkrone und wird Zeuge der Ermordung seines Vaters durch tepanekische Soldaten.

Quelle: Codex Xolotl, Lámina VII, Bibliothèque Nationale de Paris

schließlich unterlagen, wurde dessen Zentrum Azcapotzalco, am Westufer der Seenplatte gelegen, zerstört. Das benachbarte Zentrum Tlacopan erbte schließlich die Ländereien und Funktionen der einstigen Stadt Azcapotzalco. Sieger und Erben bildeten fortan den sog. Aztekischen Dreibund.



Abb. 2 Codex Florentinus, Buch 9: Die Kaufleute: Luxusgegenstände - tropischer Federschmuck, Raubtierfelle, Gold- und Edelsteinketten, aufwendig gearbeitete Textilien

Quelle: Luxuswaren, Abbildungen aus dem Codex Florentinus, Buch 9: Die Kaufleute von Fray Bernardino de Sahagún, herausgegeben von Charles E. Dibble und Arthur J.O. Anderson (1959).

Was bedeutete der Dreibund für die beteiligten Zentren?

Fortan agierten die drei Zentren militärisch zumeist gemeinsam und überzogen den zentral-mexikanischen Raum mit Eroberungszügen. In den meisten Fällen, so geben es die Quellen wider, sprachen sich die Herrscher untereinander ab und entschieden Richtung, Ziele und die Aufteilung der Beute. Das waren: die eroberten Gebiete, die Arbeitskraft der eroberten Menschen, Gefangene und erbeutete Ressourcen. Jürgen W. Golte (2001)¹ identifizierte in den Expansionszielen des Dreibundes drei Phasen. In der Anfangsphase richteten sich die Kriegszüge nach Landgewinnung im Umfeld der eigenen Zentren (Tenochtitlan, Texcoco und Tlacopan), um Ernährung und Wachstumschancen zu verbessern. In der zweiten Phase galt es die fruchtbaren Vulkangebiete zu Tribut-zahlenden Vasallen zu machen, um bei kurzen Transportwegen die Lebensmittelversorgung der stark anwachsenden Zentren zu sichern und diese mit Arbeitskräften zu versorgen. Schließlich lassen die Eroberungszüge eine dritte Phase erkennen, die sich an der Gewinnung von Regionen orientierte, die den Zugang zu Prestigeobjekten (Felle, Federn, Kakaobohnen, Halbedelsteine, Flussgold, besondere Güter wie hochwertige Textilien und Schmuck) über Tribut-zahlungen erleichterten (Abb. 2).

Hiermit konnte die wachsende Gruppe des Berufsadels, der sich aus dem Militär als Folge der Expansionspolitik bildete, zufrieden gestellt werden. Aus dieser Dynamik

heraus entstand das Aztekische Reich, dessen Blütephase von 1427 bis 1519 reichte.

Das Aztekische Reich: Territorialstaat oder Hegemonialmacht?

Gemeinhin wird beschrieben, dass der Dreibund mittels militärischer Gewalt oder deren Androhung ganze Fürstentümer und deren Ländereien in ein Tributsystem zwang. Basierend auf Quellen der Eroberungszeit und der frühen Kolonialzeit, der Matrícula de Tributos und dem Codex Mendoza, wurden 55 Provinzen identifiziert.

Dabei entstand das Bild eines kontinuierlichen Stroms von Waren und Dienstleistungen, der allein dem Ausbau und Erhalt der Zentren des Dreibundes gedient haben soll. Diese Form der einseitigen Ausbeutung - von der Peripherie ins Zentrum - kann eigentlich nur dann funktionieren, wenn die militärische Bedrohung kontinuierlich aufrechterhalten wird, wie in einem Territorialstaat. Charakteristisch für einen Territorialstaat sind u.a. eine dauerhafte militärische Präsenz (Garnisonen), die Schaffung einer neuen auf dem Militär basierenden Gebietsverwaltung mit der einhergehenden Entstehung einer neuen regionalen Elite (vgl. Besatzungsregime im Römischen Reich). Im Falle des Dreibundes sind solche Maßnahmen gar nicht oder nur für umkämpfte Regionen bekannt. Die Forschung nutzt daher den Begriff der Hegemonialmacht um das Aztekische Reich zu beschreiben. Aber auch hierbei ist unklar, ob und, welche konkreten Inklusionsstrategien vorlagen.

Formen der Inklusion nach der Eroberung

Eingriffe oder gar ein Wandel der lokalen Herrschaftsstrukturen sind kaum bekannt. Wir wissen aus den dynastischen Geschichten der Eroberer wie auch der Eroberten, dass in vielen Fällen nach der Eroberung durch Heirat ein familiäres Bündnis geschlossen wurde. Söhne aus dieser Heirat wurden in Tenochtitlan erzogen. Damit sollte eine dauerhafte Bindung erreicht werden, gleichzeitig hatten die Herren in Tenochtitlan ein Loyalitätspfand (Abb. 3).

Blickt man auf die europäische Geschichte drängen sich einige Vergleiche auf. Aber nicht nur der Blick in die europäische Geschichte, sondern auch der auf die mexikanische Geschichte zeigt, dass diese Art der

Bündnispolitik von geringer Dauer war. Die Region des heutigen Oaxaca wurde vom Dreibund sechs Mal in aufreibende Angriffskriege hineingezogen, weil eine konstante loyale Anbindung an Tenochtitlan nicht gelang. In solchen ‚hartnäckigen‘ Fällen wurden lokale Tributverwalter eingesetzt und militärische Standorte errichtet.

Ideologische Bindungskräfte waren schwach ausgeprägt, betrachtet man die äußerst geringe Einflussnahme des Dreibundes auf die kulturelle und religiöse Gefasstheit der eroberten Gebiete. Die Errichtung von Doppeltempeln zur Ehrung von Huitzilopochtli (Stammesgott der Mexica) und des Regengottes Tlaloc als Identitätsstiftende Gemeinsamkeit wurde angestrebt, jedoch mit wenig Energie verfolgt (Abb. 4). Insgesamt gilt die Macht des Dreibundes als fragil, was häufig als Begründung für die Bündnisoffenheit der Vasallen gegenüber den vordringenden Spaniern gilt. In vielen anderen Fällen jedoch wurden Territorien einmalig erobert und verblieben im

Einflussbereich des Dreibundes. Hieraus leiten sich die Fragen ab, ob wir Inklusionsleistungen des Dreibundes bislang übersehen haben? Eröffnete die Eingliederung in das Hegemonialreich Angebote jenseits militärischer Machtdemonstration?

Der Dreibund anders gedacht

Bernal Diaz del Castillo berichtet in seiner Autobiographie über die Lagerhäuser, in denen die Tributzahlungen von Verwaltern entgegengenommen und registriert wurden. Er berichtet zudem, dass ein Großteil der Güter nicht dauerhaft in Tenochtitlan gelagert wurde, sondern sogleich in den Umlauf gelangte, um die täglichen Obliegenheiten des Herrscherhofes zu bedienen, Bedienstete zu entlohnen und „befreundete Herrscher zu bezahlen“. Wir sollten diese Aussage nicht nur auf die Serviceleistungen der herrschaftlichen Haushaltung beziehen, sondern weiterdenken und Tenochtitlan sowie seine Verbündeten als Gewährleister eines Regionen-übergreifenden Austausches von Gütern und Waren betrachten, der aufgrund der Einbindung in den Machtbereich des Dreibundes erst in dieser Form möglich sein konnte, weil die Infrastruktur für den Güter- und Personentransport über größere Strecken durch die Mächte des Dreibundes abgesichert war. Denn eine Tributleistung der Vasallen war die Pflege der Transportwege und oblag der Aufsichtspflicht der Bündnispartner.

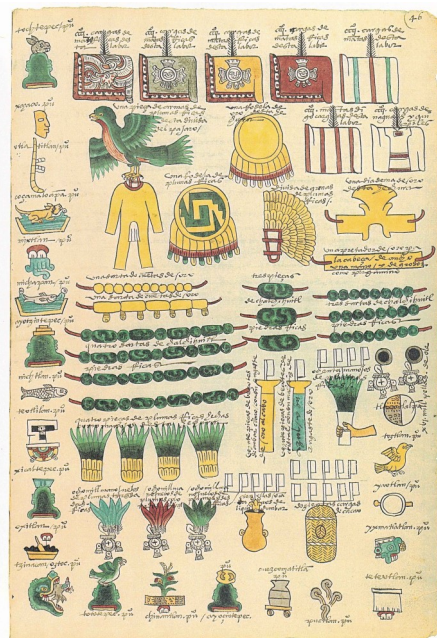


Abb. 3 - Codex Mendoza: ‚Tributprovinz‘ von Tochtepec (Golfküste) und ihre Abgaben, Foto. Wikipedia



Abb. 4 - Blick auf das sakrale Zentrum von Tenochtitlan (Computeranimation von C. Monsivaís)

Zusammen mit der Zentralisierung des Wareneinzuges und deren Wiederausendung als Loyalitätsgeschenke an Vasallenstaaten gelangten diese in den Besitz von (Prestige-)Waren, die unter anderen Umständen sehr viel kostspieliger und in geringerem Umfang für sie erreichbar gewesen wären. Hier ist zum Beispiel an die luxuriöse Fell- und Federbekleidung zu denken, beschrieben in der *Matrícula de Tributos*. Damit einherging die Förderung von Produktionsspezialisierungen und Kunsthandwerk (Technik und Anwendung, Aufbau von Netzwerken zur Lieferung der Rohware), weil der Dreibund nicht nur große Mengen verlangte, sondern die Produkte damit auch andernorts bekannt machte. Es ist ebenfalls zu überlegen, inwieweit der Dreibund als Schutzmacht für Vasallen agierte und diese in eigenem Interesse vor der Übernahme durch andere Großmächte wie das Tarasken-Reich im Westen Mexikos mit seinen Truppen schützte. Dies hätte wiederum Auswirkungen auf den sicheren Transport von Waren und die Mobilität von Menschen innerhalb des Machtgebietes des Dreibundes gehabt und die Stabilität innerhalb der Siedlungen erhöht.

Ergebnisse aus der archäologischen Forschung

Soweit stützen sich diese Überlegungen auf Aussagen in ethnohistorischen Quellen. Lassen sich diese Ansätze ebenfalls anhand archäologischer Ergebnisse belegen? Hierzu greife ich auf die umfangreichen Forschungen von Michael E. Smith und seinen Kolleg*innen zurück² die sich in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Postklassik beschäftigt haben. Ihre Studien belegen die Steigerung der Produktivität, d.h. die Zunahme der hergestellten Waren, und die größere Reichweite der verhandelten Produkte. Das Anwachsen der urbanen Zentren könnte ein Indikator für Sicherheit sein. Interessant sind die Haushaltsstudien, die sich auf die messbare Verteilung von Reichtum anhand



Abb. 5 Codex Florentinus: Aztekisches Ehepaar beim Mahl, eine Dienerin reicht die Speisen.

Quelle: Codex Florentinus, Buch 10: Die Gesellschaft von Fray Bernardino de Sahagún, herausgegeben von Charles E. Dibble und Arthur J.O. Anderson (1961).

von Luxuswaren beziehen. Demnach hatten die meisten der untersuchten Haushalte Zugang zu qualitativ hochwertigen Waren wie etwa Obsidian-Klingen aus weit entfernten Regionen, aber nicht im gleichen Umfang. Der Unterschied zwischen Arm und Reich bezog sich also nicht auf Haben oder nicht-Haben, sondern auf die im Haushalt verfügbare Menge eines Gegenstandes (Abb. 5).

Aus diesen wenigen Beispielen lassen sich Belege für die oben genannten Thesen finden. Was hier nur kurz angerissen werden kann, bietet Anregungen für weitere Studien, um Inklusionsstrukturen des Dreibundes weiter zu erforschen und bisherige Vorstellungen eines einseitigen Machtgefälles zwischen Zentrum und Peripherie kritisch zu hinterfragen.

Dr. Antje Gunsenheimer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abt. Altamerikanistik an der Universität Bonn. Zu ihren Forschungsthemen zählen präkolumbische Gesellschaften Mittelamerikas, indigene Geschichtsschreibung in der Kolonialzeit sowie indigene Erinnerungskulturen heute.

¹Jürgen W. Golte (2001): „Die indigene Bevölkerung Amerikas um 1500“, in: Edelmayer, Friedrich, Margarete Grandner und Bernd Hausberger (Hrsg.): Die Neue Welt. Süd- und Nordamerika in ihrer kolonialen Epoche. Wien: Promedia. S. 41-60.

²Hierzu sei auf die folgenden Arbeiten verwiesen: Smith, Michael E., Timothy S. Hare, Lisa Montiel, Anne Sherfield and Angela C. Huster (2021): „Settlement Patterns and Urbanization in the Yautepec Valley of Central Mexico“. *Open Archaeology* 7(1):378-416; Deborah Nichols, Frances Berdan and Michael E. Smith (2016): Rethinking the Aztec Economy; Olson, Jan Marie and Michael E. Smith (2016): “Material Expressions of Wealth and Social Class at Aztec-Period Sites in Morelos, Mexico“, in: *Ancient Mesoamerica* 27(1):133-147.